

## IV. DIE KERAMIK DES ÓPAVAER AUSLÄUFERS DES OBERSCHLESISCHEN KULTURKREISES

Der oberschlesische Kulturkreis greift auf das Staatsgebiet der Tschechoslowakei nur mit einem kleinen Ausläufer in der Umgebung der Stadt Opava hinüber, der gegenwärtig durch etwa sieben Fundstellen, die sich an dem Opava-Fluss in der Höhe von 250—300 m über dem Meeresspiegel befinden, belegt ist. Das Terrain erhebt sich hier sehr bald in südlicher Richtung zur Gebirgskette des Gesenkes und der Odra-Berge und bietet daher nur wenig Raum, der für die altertümliche Besiedlung geeignet gewesen wäre. Selbst unter diesen Umständen ist aber damit zu rechnen, dass die bisher bekannten Fundstellen die Ausbreitung des Ausläufers nicht vollständig erfassen.

Die römische Besiedlung des Ausläufers kann vorläufig nur in das späte 2. Jahrhundert zurückverfolgt werden, so dass sie sich eigentlich nicht mehr mit dem zeitlichen Rahmen der vorliegenden Arbeit deckt. Dem späten 2. Jahrhundert, oder besser gesagt dem Zeitabschnitt um 200 im weiten Sinne des Wortes, gehören die typischen Scherben aus der Siedlung Opava-Kateřinky an,<sup>538</sup> das Scherbenmaterial aus Holasovice hat dieselbe oder eine noch jüngere chronologische Stellung.<sup>539</sup> Der alte Grabfund von Stěbořice<sup>540</sup> wie auch die neu entdeckten Siedlungen von Kravaře-Kouty und von Vávrovice-Palhanec<sup>541</sup> wurden der jüngeren Römerzeit zugewiesen.

Unter den Belegen der materiellen Kultur erscheinen am bedeutendsten die schon vor etwa 40 Jahren entdeckten Grabfunde von Vávrovice. In Anbetracht ihrer Bedeutung wie auch der Tatsache, dass das Fundmaterial grösstenteils im Laufe der Kriegereignisse entweder vernichtet wurde oder verschollen ist und in dem einschlägigen Schrifttum noch nicht erschöpfend ausgewertet wurde, sollte man diesen Funden eine konzentrierte Aufmerksamkeit angedeihen lassen.

Es handelt sich um insgesamt 7 Brandgräber, die in den Jahren 1921—1924 in der Umgebung des Schulgebäudes geborgen wurden; die Suche nach etwaigen weiteren Gräbern im Jahre 1959 blieb erfolglos.<sup>542</sup> Da die Grabfunde selbst schon veröffentlicht worden sind,<sup>543</sup> können wir uns in diesem Zusammenhang nur auf eine kurze Beschreibung beschränken. Die erhaltenen Fundstücke sind in dem Museum in Opava deponiert.

*Grab 1.* Zerstörtes Brandgrab mit eisernen Beigaben in und neben der Urne.<sup>544</sup> Urne, gebogenes einschneidiges Schwert, Scheidenklammer, zwei Lanzenspitzen, Messer, Knopfsporn, Schlüssel. (Taf. LXIV:1—7.) — Nicht erhalten.

*Grab 2.* Zerdrückte Urne unter einem Steinhaufen.<sup>545</sup> Henkelurne mit Leichenbrandresten,

Bronzefibel, eisernes Messer. (Taf. LXIV:8—10.) — M Opava Inv. Nr. P 1007—1009. Die Leichenbrandreste nicht erhalten.

Grab 3. Zerstörtes Brandgrab. Henkelurne, eisernes Messer, Schlüssel mit Ring, Schlossfeder und Schlossblech, Leichenbrandreste. (Taf. LXV:1—5.) — Erhalten blieben nur Leichenbrandreste, M Opava Inv. Nr. P 1153.

Grab 4. Sechs reliefverzierte Sigillata-Scherben und folgende eiserne Beigaben: zwei Lanzen spitzen, Messer, Schildbuckel und Schildfessel, zwei Knopfsporen, Schere, Nadel. Nach G. Stumpf noch ein Becher mit Warzenverzierung, nach L. Franz noch ein „vierkantiges Pfriem“ (?) und verschmolzenes Bronzestück.<sup>546</sup> Weiter Leichenbrandreste. (Taf. LXV:6—17.) — M Opava Inv. Nr. P 1175, P 1176, P 1179, P 1181—1183, P 1186—1190. Keramische Belege und Sporen nicht erhalten.

Grab 5. Zwei verschiedene Schalen, Scherben, eiserne Fibel und Messer, bronzes Beschlagstück (?). (Taf. LXVI:1—8.) — M Opava Inv. Nr. P 1193, P 1194 und P 1196. Beide Schalen und Fibel nicht erhalten.

Grab 6. Zerstörtes Brandgrab mit Bronzeresten und Scherben eines Drehscheibengefäßes mit Rädchenverzierung. — Erhalten blieben nur Leichenbrandreste, M Opava Inv. Nr. P 1231d.

Grab 7. Zerstörtes Brandgrab mit Scherben von einer Urne.<sup>547</sup> — Erhalten blieben nur Leichenbrandreste, M Opava Inv. Nr. P 1253a.

Die Form der Urne aus dem 1. Grab (Taf. LXIV:1) könnte mit den polnischen birnenförmigen Gefäßen verwandt sein, aber wegen ihres schlechten Erhaltungszustands ist sie kein geeignetes Objekt einer Analyse. Das einschneidige Schwert mit abgebrochener Spitze hatte die übliche flache Griffangel, die einerseits direkte Verlängerung des Klingerückens bildet, andererseits aber stark abgesetzt ist; der Griff war mit drei Nieten befestigt und am Ende statt eines Knaufes mit einem stabförmigen (?) flachen Glied gesichert (Taf. LXIV:4; L nach Karger 59 cm). Eine solche Griffangel, die z. B. auch aus Herzsprung belegt ist, bedeutete nach M. Jahn in der Zeit um 200 etwas Neues; einschneidige Schwerter mit verschiedenen flachen Griffangeln kommen am häufigsten im Gebiet Polens und nördlich und westlich Polens bis ins Mittelgebirge hinein vor.<sup>548</sup> Aus dem neueren Fundmaterial könnten ähnliche Schwertformen z. B. im Zusammenhang mit den Grabfunden von Wymysłowo, Domaradzice oder Młodzikowo erwähnt werden.<sup>549</sup> Die Form der zwei Lanzen spitzen mit Mittelgrat (Taf. LXIV:6,7) tritt wohl seit dem 2. Jahrhundert auf und wird allgemein in die jüngere Römerzeit gesetzt.<sup>550</sup> Die Knopfsporen mit flachem Bogen und kleinem breitem Stachel (Taf. LXIV:3) gehören in ihrer Mehrheit schon dem 3. Jahrhundert an.<sup>551</sup> Der erste Grabfund ist also der Zeit um 200 oder dem Anfang des 3. Jahrhunderts zuzuweisen.

Im 2. Grab fand sich eine beschädigte schwarzglänzende scharf profilierte Fussurne, die wahrscheinlich als ein Gefäß mit drei kantigen Kniehenkeln an der Schulter rekonstruiert werden kann (Taf. LXIV:8; H 17 cm).<sup>552</sup> Unmittelbar über dem Bauchknick hat die Urne einen Zierstreifen mit eingeritzten Schrägrillen. Es handelt sich um eine Gefäßform, die in dem Gebiet der Kultur von Przeworsk sehr verbreitet war; verwandte Belege könnten z. B. aus den Gräberfeldern von Konin, Wymysłowo, Lachmirowice und Młodzikowo in Grosspolen,<sup>553</sup> aber auch aus Wronin und Nesocice in Oberschlesien<sup>554</sup> angeführt werden. In Einzelheiten zeigen diese Gefäße beträchtliche Unterschiede und bilden dadurch mehrere Varianten, besonders in bezug auf die Form des Bodens und des Henkels; neben Formen mit 1—3 Henkeln gibt es auch henkellose Gefäße. Der verschiedentlich ornamentierte Zierstreifen über dem Bauchknick kommt ziemlich häufig vor; ähnlich wie bei unserer Urne wurde der Zierstreifen auf den Gefäßen aus Gräbern 132 b und 190 von Młodzikowo und aus dem Grab XXVIII von Lachmirowice ausgeführt.<sup>555</sup>

Eine grosse Bedeutung hat freilich die chronologische Stellung der Vergleichsstücke und der ihnen entsprechenden Grabkomplexe. Am nächsten erscheint das Gefäss aus dem Waffengrab Nr. 190 von Młodzikowo, das in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts gesetzt wurde.<sup>556</sup> Die Grabfunde mit weiteren Parallelen aus diesem Gräberfeld, das im Laufe der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung seine Funktion erfüllte, können nach der Übersichtstabelle von A. Dymaczewski in die Zeit zwischen dem ausgehenden 2. Jahrhundert und der Mitte des 3. Jahrhunderts eingereiht werden.<sup>557</sup> Das 59. Grab von Konin kann in die ausgehende ältere Römerzeit, in die B. Kostrzewski allgemein die scharfkantigen dreihenkeligen Gefässformen datierte, gesetzt werden, und zwar auch in Hinsicht auf die beigelegte Lanzenspitze, die dem 2. Jahrhundert zugewiesen wird.<sup>558</sup> Von den Gräbern des Gräberfeldes von Wymysłowo — dieses diente am intensivsten von dem 1. bis zum beginnenden 3. Jahrhundert — die in erster Linie in Betracht kommen, ist das 159. Grab durch die eiserne Fibel aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, das Grab 173 durch den Eimerbeschlag aus der ausgehenden älteren Römerzeit und das Grab 174 durch die Lanzenspitze aus dem 2. Jahrhundert und zwei Knopfsporen aus der Zeit um 200 datiert.<sup>559</sup> Das Grab XXVIII von Lachmirowice bot keine genauer datierbaren Beigaben. Dieses Gräberfeld gehört schon vorwiegend der jüngeren Römerzeit an und die Tatsache, dass dort nur eine einzige Analogie zu der Urne von Vávrovice gefunden wurde, spricht für eine frühere Stellung dieser Gefässformen.<sup>560</sup> Das Vergleichsmaterial<sup>561</sup> belegt in seiner Mehrheit die Datierung der Vávrovicer Urne in das ausgehende 2. Jahrhundert, nur die Analogien von Młodzikowo in das beginnende 3. Jahrhundert. Eine ähnliche Zeitspanne für das Aufkommen der scharfkantigen Henkelgefässe — d. h. die Zeit zwischen der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts — wurde von A. Dymaczewski festgesetzt, der allgemein dazu neigt, das Material später anzusetzen, als es sonst üblich ist.<sup>562</sup>

Eine weitere chronologische Stütze ist die unvollständige Bronzefibel, eine Variante der Form Almgren 41 (Taf. LXIV:9), die zu den jüngsten Formen der Fibeln mit Rollenhülse aus der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrhundert gehört und vor allem im Flussgebiet der Weichsel und der Oder verbreitet war.<sup>563</sup> Ein auffallend ähnliches Exemplar wurde z. B. im 57. Grab von Młodzikowo gefunden, das noch in das 2. Jahrhundert datiert wurde.<sup>564</sup> Diese Feststellungen ermöglichen ein geschlossenes Bild über die Datierung des 2. Grabes von Vávrovice, das in das ausgehende 2. Jahrhundert oder allgemeiner in die Zeit um 200 zu setzen ist.

In dem Fundkomplex des 3. Grabes kommt die entscheidende chronologische Bedeutung der weich profilierten birnenförmigen Fussurne mit stark beschädigtem Randteil zu, die über der maximalen Bauchausweitung drei Kniehenkel und wahrscheinlich eine umlaufende Furche in der Höhe der Henkelöffnungen zeigt (Taf. LXV:1; H etwa 22,5 cm). Analogische Formen kommen auch hier im Gebiet Polens vor, wiewohl sie nicht mehr so häufig sind wie die scharfkantigen Formen, mit denen wir uns oben befasst haben. Ähnlich profiliert ist die Form eines beschädigten Beigefässes aus dem 32. Grab von Konin, in dem sich auch eine flache Schale, die noch in die ältere Römerzeit gesetzt wird, neben ihr aber auch ein eiförmiges, in das 3. Jahrhundert gesetztes Gefäss befanden.<sup>565</sup> Ein ähnliches Gefäss begleitete auch die Urne im 152. Grab von Domaradzice, das wohl zu den jüngeren Gräbern dieses bis zu Beginn des 3. Jahrhunderts überlebenden Gräberfeldes gehört.<sup>566</sup> Ungefähr dieselbe chronologische Stellung hat

auch das 70. Grab von Wymysłowo, das ein weiteres Vergleichsstück enthält.<sup>567</sup> Besonders nahestehende, wenn auch verzierte Formen enthielten auf dem Gräberfeld von Wymysłowo die Gräber 15 und 178 aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und Gräber 171 und 218 aus der Zeit um 200.<sup>568</sup> Die Urne aus dem 3. Grab von Vávrovice ist also in die Zeit um 200 zu setzen.

Im 4. Grab befanden sich sechs Sigillata-Fragmente, die — wie die zwei Varianten des Eierstabes (Taf. LXV:8,10) zeigen — wenigstens von zwei verschiedenen Gefässen stammen. Am wichtigsten ist das Fragment, dessen Gestalt wohl dem Tyrannen Oswald 189 = Déch. 116 (Taf. LXV:7) entspricht und auf den mittelgallischen Ursprung des Fragmentes und seine Datierung in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts zeigt. Der verzierte Becher ist nur aus der Beschreibung G. Stumpfs als „ein dünnwandiger Becher mit einer Doppelreihe gezipfelter Warzen“ (vgl. Anm. 543) bekannt. Die beiden Lanzenspitzen verschiedener Grösse gehören zu demselben Typ wie die Lanzenspitzen aus dem 1. Grab, das Knopfsporenpaar weist im Vergleich mit dem Exemplar aus dem 1. Grab einen grösseren Bogen des Rahmens auf (Taf. LXV:14—17). Von dem Schildbuckel blieben nur Bruchstücke erhalten, die L. Franz zu der Annahme führten, dass es sich um eine jüngere halbkugelige Form gehandelt haben dürfte.<sup>569</sup> Der 4. Grabkomplex von Vávrovice konnte also nicht vor dem Ende des 2. Jahrhunderts in der Erde deponiert werden.

Im 5. Grab befinden sich zwei besser erhaltene Gefässe, die aber Spuren grosser Glut zeigen und wahrscheinlich Beigefässe waren. Die Urne blieb entweder nicht erhalten oder — was wahrscheinlicher erscheint — es könnte sich um den Typ der Brandgrubengräber gehandelt haben, die im Gebiet der Kultur von Przeworsk üblich sind. Die ziemlich breite und grobe Fusschale (Taf. LXVI:8; H 10 cm) erinnert an die Beigefässe aus Gräbern 57 und 217 von Młodzikowo, die in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts bzw. in die Zeit um 200 datiert wurden,<sup>570</sup> und zum Teil noch an mehrere weitere Formen aus anderen Gräberfeldern.<sup>571</sup> Die zweite, ungefähr halbkugelige Schale ist mit Radialfurchen verziert (Taf. LXVI:7; H 6 cm). Solche Schalen kommen im Marchland besonders im 2. Jahrhundert vor, in Polen behaupteten sich bis in die jüngere Römerzeit.<sup>572</sup> Unser Beleg kann an das Ende des 2. Jahrhunderts oder in die Zeit um 200 gesetzt werden. Von einer ähnlichen Gefässform stammt zweifellos auch eine der übrigen gefundenen Scherben (Taf. LXVI:3), die an den Unterteil der Schale aus dem 6. Brandgrab von Šitbořice I (Taf. V:4) erinnert. Die eiserne Fibel mit breitem Bügel, deren Details infolge Verrostung unkenntlich sind (Taf. LXVI:4), ist vielleicht eine Variante des Typus Almgren 124, der namentlich im polnischen bis skandinavischen Raum verbreitet war und der jüngeren Phase der älteren Römerzeit angehört.<sup>573</sup> Das 5. Grab kann also an das Ende des 2. Jahrhunderts gesetzt werden.

Aus dem zerstörten 6. Grab wurden mehrere Scherben eines grauen bauchigen gedrehten Gefässes geborgen, die mit dem Rädchenmuster verziert waren.<sup>574</sup> Die Rädchenverzierung gehört allgemein der älteren Römerzeit an, in Polen behauptete sie sich jedoch bei ihrem seltenen Aufkommen bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.<sup>575</sup>

In dem letzten 7. Grabe fanden sich nur Scherben einer Fussurne mit „Schulterkante“ (vgl. Anm. 547), die vielleicht dieselbe Form und das gleiche Aussehen wie die Urne aus dem 2. bzw. 3. Grab hatte.

Wie diese Auswertung der Funde zeigt, sind die Brandgräber von Vávrovice

bei Opava chronologisch im Wesentlichen einheitlich und gehören nicht dem ganzen 2. und 3. Jahrhundert, wie L. Franz vermutete, noch ausschliesslich dem 3. Jahrhundert, wie B. Richthofen und E. Beninger meinten,<sup>576</sup> sondern nur dem Ausgang des 2. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts, also der weiteren Zeitspanne um 200 an. Ihr unmittelbarer Zusammenhang mit dem oberschlesischen römerzeitlichen Kulturmilieu wurde freilich schon damals richtig erkannt, wie wohl E. Beninger noch im Jahre 1940 den Versuch unternahm, diese Fundstelle mit dem von ihm vorausgesetzten südlicher gelegenen Raum der quadischen Besiedlung gewaltsam in Verbindung zu bringen (vgl. S. 11). Der erwähnte Zusammenhang mit der römerzeitlichen Besiedlung Schlesiens macht sich schon darin bemerkbar, dass unsere Fundstellen an die nahen, im polnischen Gebiet gelegenen Fundstellen unmittelbar anknüpfen (vgl. S. 11), und wird besonders deutlich, wenn wir unser Augenmerk auf das archäologische Material (Keramik, Schwert, Fibeln) richten, das aus dem Gräberfeld von Vávrovice stammt.